

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 5  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.



## Serviertöchter.

Schwebt, als schwarzer Engel gleitend,  
Hierlich durch den Saal,  
Wenn man „Fräulein“ ruft, so nickt sie  
Und kommt manchemal.  
Meistens aber schwebt sie weiter  
Mit totem Blick,  
Flattert bis zum nächsten Spiegel,  
Drehet nicht mehr zurück.

Aber manchmal kann es glücken,  
Dass ein junger Mann  
Mit verträumten, blauen Augen  
Ihr es angetan.  
Setzt sich dann ihm gegenüber,  
Stundenlang zumal,  
Und die anderen Gäste sind ihr  
Alle ganz egal.

„Fräulein, zahlen!“ tönt es herrlich,  
Sie blickt indigniert,  
Dass man so profanisch ihre  
Andacht ignoriert.  
Irrt sich bei der Rechnung zweimal,  
Zieht das Näschen krumm,  
Schwebt zum Spiegel und besieht sich  
Born und hintenrum.

Dha.

## Es strube Morge, oder e scharfi Beizi für d'Manne!

Wo ni i der Chorschuel gfi bi, hei mir einisch  
es luschtiges Theaterstückli „Es strube Morge“ uf-  
gfliehet; ei Nachsalbe um die ander isch dör e  
Saal düregschmätteret und d'Wäch hei sie sich  
ghebt vor Lache. Da strub Morge aber, vo däm  
ig Euch will verzelle, het bi mir leis Lächle  
dürebracht, im Gägeteil, d'Härdöpfusuppe isch  
gwoß nid nume vom ziele Salz zräß worde,  
nei, i gloubte, es si mir ohni zwelle e paar Träne  
dri tropfet! — Scho i der Nacht hani e paar  
Töbline gha; wo ni ändlich nach langem Hin-  
und Härtröle hätti chönne ischlafte, saht der Leo,  
üße Hund, im Gang wie närrisch a bälle! Mit  
eim Satz juckeni zum Bett us für ihm zuezüese,  
damit d'Chinder und der Ma, die scho lang  
gischlaffe hei, nid erwachet! Chum aber hani e  
paar Schritt i der stockfischtere Schammer gmacht,  
flüg i überne Stuehl, da plumpet um und e  
Stimm, es wird wohl die vo mim Ma gfi si,

rüest: „Wär geisthet eigetli geng no umenand?  
Nid emal z'Nacht het me fini Rueh!“ Süßerli  
tufelenti wieder is Bett und chum bin i e chli  
erwarmet, saht der jüngst Rueh a schreie; wär  
anders als d'Muetter mueß wieder ufstah ne gah  
ufnäh? Und daß sie da Brüeli nid grad mit  
Sammetpföteli aglanget het, isch wohl zbegeisse;  
mini Stimmig isch überhaupt scho lang nümme  
rofig gfi, und i ha zum vorus gwüßt, daß usene  
derigi gftörri Nacht ou e gflähte Tag wird cho.  
Item, am Morge si alli vier Chinder mit mir  
punkt siebni am Schiefertisch glasse und hei uf e  
Bater gwartet, wo scho im Büro gschaffet het.  
Der Walti, schuderhaft hungerig, het mit em  
Löffeli im Kaffeebeckeli umeggrüehrt und i däm  
Romant chunt der Vater ine und rüest scho unter  
der Tür: „Möget Ihr wieder nid gwarde, bis i  
da bi?“ „Dha,“ hani dänkt, „er het en schlächte;  
da müesse mir üs zämenäh!“ Aber a derige Tage  
nügt alli Vorsicht und alles Bravtue nit; s'  
Wätter bricht fröhecher oder später doch los und  
wenns ou nume wägenem Flibgebräckli isch!  
Unterdesse isch der Vater zum Tisch zue cho;  
bevor er aber absitzt, streckt er fini Nase i d'Höchi;  
es runzelt und wätteret i sin ganze Gesicht; är  
sälber wachst wie Goliath vor mir, während i wie  
nes verwätterets Meiestbäli zämegruppe. „Was  
him Lustig isch das hüt wieder für ne Heizeri?  
Heisch wieder nid glüflet? Der Stiefstoff chönt  
me grad mit em Messer abschneide!“ I mache  
mi hinter mini Kaffebröde und schoppe s' Wul  
so voll i nume cha, damit ja leis Wort ufchunt;  
är merkt, daß mit Houe und Stäche nit „use-  
zhole“ isch, und drum suecht er en andere Bliß-  
ableiter für sin schlächte Lun. „Sit wenn leit me  
d'Schueß vor em Morgensäße a? Geisch je sofort  
ga abtue; das wird mer jeß wieder Chriß i däm  
Bant ha!“ Der Walti saht a brüele, geit i d'Chuchi  
use und i nime mini Tasse am Handhäfti, trage  
se ou use und dänke: „I gah, bevor s'Wätter  
no ganz losbricht!“ S' isch nume guet, daß d'Chuchi  
der Frau ihres Rich isch und daß sie sich hinter  
Chochherd, Schüttelich und Pfanne cha ver-  
barribadiere, wenn e Gägner im Hus isch! Omel  
i bi grad froh gfi, daß i uf e Mittag no d'Härdöpfel  
ha chönne rüeschte, und daß unterdesse der  
„Gfurchtet“ wieder is Bureau verschwunde isch.  
Aber chum isch d'Luft rein gfi, lätet s' Telefon  
und vo der Kanzlei us chunt der Bricht, daß  
innert ere halbe Stund die Herre vo der Schägig-  
skommission chömi cho d'Hypothetarschagig usnäh!  
Mir wirds grad gschmuck und doch hätti mi  
nid getraut, es „Beto“ is Telefon ine zrüese!  
Mi hetz schuderet; alli fächs Bett si no zum  
Berlufte uf de Stüehl ufeneanderbreitet gfi, uf  
de Wäschlunode si die gröschte Wasserglunge  
umenanderglosse; unter de Bett hei d'Häse, d'Finte  
und d'Schueß ihres Stilläbe gfiret, — voruße  
hei d'Hüchener ihres Frässe gheuse, der Leo het  
vor Hunger knurret und i bi umenander ghur-  
nußet und ha i der erschte Stürmi nid gwüßt,  
was zersich i d'Finger näh und wo zersich afah!  
Nach churzem Winne hani dänkt, daß die Herre  
wohl zersich im Chäller und untere Stock wärde  
umenanderschnüßle und für sie so lang wie möglich  
im Erdgischß seltschalte, hani sofort s' Vorrats-  
schämmerli inspiziert und ha neßst e paar Guttere  
Wi alli vorrätige Schware uf e Schiefertisch gstell:  
Chäs, Späc, e Cervolat, es Guggelibe, es Sar-  
dinebüschli, fächs gschwellti Eier und s' Brot!  
Zu jedem Fäller hani no e Stumpe gleit, die  
schönste Christalgläser anegstellt und wo die Herre,  
bedächtich und wichtig, cho fi, hani je mit allne  
Phraße vo Höflichkeit ume Tisch ume plaziert, ha  
igichänkt und bi nachhär ganz süßerli in obere  
Stock verschwunde.

Wenn d'Herre him guete Tropse absitze, denn  
weiß me, daß sie so bald nid wieder ufstöh! Sie  
heiß Omel nid wie mir Froue, die nid emal him  
Affe es rüehigs Romantli hei, die dene Herre

vo der Schöppig geng müend parat stah, ihne  
alles vo den Duge ablasse, bis sie Hunger und  
Durst gftillt hei! U we de der Ma, erlabt und  
erquickt, cha fini Zitig vürenäh u Zigarre agünne,  
so isch er der Best, wo zu der Frou seiti: „De,  
Frou, siß e chli zuemir; gönne Dir doch ou es  
stills Stündli!“ Im Gägeteil; 90 % vo dene Herre  
meine, was d'Frou daheim tüe, siß nid der Best!  
Das Bigli choche, säge, puße, flicke, siß en Spöß  
gegenüber ihri Arbeitsleistung im Bureau oder woß  
isch. We men aber bi all dene männliche Arbeits-  
stätte chönti tagsüber öppe inegüggele, de chönt  
me mänge gseh, worüber me mlieht lächle und  
stune! Fraget nume d'Zitigsverchäufer, wenn daß  
meh Zitige kauft würde, ob vor oder nach der  
Bureaugzit! Und we d'Frou für jebi Zigarre und  
Zigarette und für jedes Pfistli, wo groucht wird,  
büßti es Bralini schlächte, denn gings ihre guet  
und em Tobler und em Cailier no viel besser;  
was d'Froue verschlächte isch minim, denn sie,  
d'Muetter, müesse sich doch als vom Wul abspare,  
damit d'Chinder geng guetg Milch und Brot hei!

Jeß mueß i aber vo der Schägigskommission  
no öppis säge; i will zwar basmal distret si und  
nid ufzelle, was alles gässe und trunte worden  
isch, füsich we die Herre mi wieder gseh, wärfe  
sie mir s' abgnagete Guggelibe oder s' läre  
Sardinebüschli a mis Schlappermul! Item, wo  
sie mit ihrer Inspektion im obere Stock agfange  
hei, si alli Schlafzimmer fix und fertig parat  
gfi und wo mi Ma z'Mittag zum Affe cho isch,  
het er dene Herre grad no zum Abuefsäge chönne  
d'Hand gäh und het das Dob vo ihne ganz selbst-  
verständli igstriche, wo sie zu ihm gseit hei: „Ihr  
heit aber doch es gäbigs, gmiethlich und subers  
hei!“

G. E. S.

## Schnee.

Es schneielet, es beielet,  
Deckt alles schneeweiß zu,  
Nun schläft Natur, der Mensch allein  
Gibt immer noch nicht Ruh'.  
Er tanzt und singt, theaterspielt,  
Und leistet harte Frohn,  
Wird müd und matt und abgepannt —  
Und's ganze heißt — Saison.

Es schneielet, es beielet  
Jetzt froden silberweiß,  
Den Schlitten zieht der Mensch hervor,  
Und wagt sich auf das Eis.  
Zieht scharenweis in's Oberland,  
Rast dort von Ort zu Ort,  
Bricht sich zwei Arme und ein Bein  
Und nennt's dann — Winterport.

Es schneielet, es beielet,  
Und alles freut sich sehr,  
Das Stadtbauamt allein nur seufzt  
Entsetzlich tief und schwer.  
Der viele, viele Schnee, der muß  
Natürlich wieder fort,  
Und kommt nicht bald der Föhn, so gibt's  
Zu Bern noch — Wasserport.

Netisch.

## Der Bernershädel.

Dem Bernernehmen nach bereitet der Regierungsrat  
des Kantons Bern eine Eingabe an die Bundes-  
versammlung vor, wonach davon abzusehen wäre,  
die Bernertruppen mit Stahlhelmen auszurüsten,  
da die erbliche Härte des Bernershädels diesen  
übertriebenen Schutz völlig unnötig erscheinen  
lasse.

S. P.

## Kindermund.

Ein kleiner Feger besucht seine Urgroßmutter.  
Er schaut sie von allen Seiten an, dann fragt er:  
„Urgroßmutter, wo wirfst du eigentlich auf-  
gezogen?“